

Geflüchtete Kinder und Jugendliche im deutschen Bildungssystem

Zentrale Befunde der Studie ReGES

ReGES

Von Jutta von Maurice und Gisela Will

Mit einer Förderdauer von fünfeinhalb Jahren untersucht die Studie ReGES die Integration von geflüchteten Kindern und Jugendlichen in das deutsche Bildungssystem. Neben individuellen Voraussetzungen und Faktoren – wie etwa bisherige Bildungserfahrungen, Sprachkompetenzen oder Bildungsaspirationen – werden hierbei auch die familiären, regionalen und institutionellen Kontexte beleuchtet.

Die bisherigen Ergebnisse zeigen, dass die Integration in verschiedenen Bildungsbereichen durchaus gelingt. Gleichwohl ergeben sich aus den Daten Hinweise auf Herausforderungen, mit denen wir konfrontiert sind. So zeigt ReGES durchaus Bedarfe auf, z. B. in der Unterstützung geflüchteter Familien beim Zugang zu Kindertageseinrichtungen sowie zu gezielter Sprachförderung. Nicht zuletzt aufgrund oftmals fluchtbedingt für längere Zeit unterbrochener Schullaufbahnen sehen wir, dass geflüchtete Jugendliche Klassenstufen besuchen, die vielfach nicht ihrem Alter entsprechen. Eine Auseinandersetzung mit diesem Zurückbleiben sollte mit Blick auf kumulierende Risiken, aber auch auf Kompensationsmöglichkeiten und -erfahrungen verstärkt werden. Zugleich sollten

die Zuweisung in und die Übergänge von Neuzuwandererklassen in Regelklassen bzw. Klassen zur unmittelbaren Berufsausbildungsvorbereitung verstärkt in den Blick genommen werden.

Mitte der 2010er Jahre kamen viele Geflüchtete in die Länder der Europäischen Union. Allein in den Jahren 2015 bis 2017 haben über 1,3 Millionen Menschen einen Erstantrag auf Asyl in der Bundesrepublik Deutschland gestellt (→ Abb. 1; vgl. auch

HINWEISE ZUR STUDIE

Die Studie ReGES – Refugees in the German Educational System (Geflüchtete im deutschen Bildungssystem) wird vom Juli 2016 bis Dezember 2021 unter der Fördernummer FLUCHT03 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert und am Leibniz-Institut für Bildungsverläufe (LifBi) verantwortet.

Im Zentrum der Studie ReGES steht die Integration von geflüchteten Kindern und Jugendlichen in das deutsche Bildungssystem. Es handelt sich dabei um eine Längsschnittstudie, die die geflüchteten Familien über einen längeren Zeitraum vom Frühjahr 2018 bis zum Herbst 2020 begleitet hat.

Weiterführende Informationen finden Sie auf der Projekthomepage: www.lifbi.de/ReGES



Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, 2020). Diese hohe Zahl an Neuzugewanderten hat die Bundesrepublik Deutschland vor große Herausforderungen gestellt.

Viele der Geflüchteten waren bei Ankunft in Deutschland minderjährig; allein in den Jahren 2015 bis 2017 wurde für fast eine halbe Million Minderjährige ein Asylantrag gestellt (→ [Abb. 1](#)).

Mitte der 2010er Jahre war noch wenig über die Situation minderjähriger Geflüchteter und insbesondere über ihre Integration in das deutsche Bildungssystem und die deutsche Gesellschaft bekannt. Die Studie ReGES nahm daher unter Leitung und Koordination von Dr. Jutta von Maurice, Dr. Gisela Will und Prof. Dr. Hans-Günther Roßbach die Gruppe geflüchteter Kinder und Jugendlicher in den Blick. Unter Beteiligung eines abteilungsübergreifenden Projektteams widmete sich ReGES folgenden Fragen: Durch welche Merkmale zeichnen sich die nach Deutschland gekommenen Familien aus? Wie kann die Integration geflüchteter Kinder und Jugendlicher in Deutschland gelingen? Welche Rolle spielen dabei insbesondere die Kindertages-

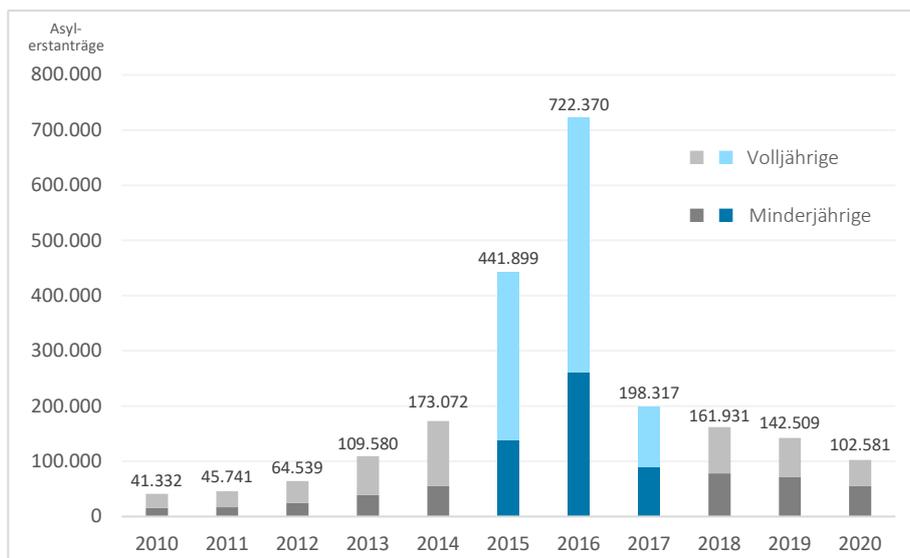
einrichtungen, die Schulen und das Berufsbildungssystem?

Dieser Beitrag fasst ausgewählte Ergebnisse zusammen, die im Rahmen der Studie ReGES entstanden sind. Die bislang erschienenen Publikationen basieren vorwiegend auf den Daten der ersten Befragungswelle. Über weitere Publikationen, die die späteren Erhebungswellen auswerten und die weitere Entwicklung der Geflüchteten beleuchten, informieren wir regelmäßig unter der Rubrik „Publikationen“ auf unserer Projekthomepage.

Abbildung 1

Erstanträge auf Asyl in der Bundesrepublik Deutschland in den Jahren 2010 bis 2020 mit getrennter Ausweisung Minderjähriger und Volljähriger

Angegebene Zahlen beziehen sich auf die Gesamtzahl von Asylernanträgen (Werte aus den jeweiligen Jahresausgaben der Reihe „Das Bundesamt in Zahlen“ des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge übernommen)



Die ReGES-Projektleitung und das ReGES-Projektteam bedanken sich herzlich bei den Teilnehmenden der ReGES-Studie sowie bei allen Personen, ohne deren Unterstützung die Studie nicht möglich gewesen wäre: dem zuständigen Referat 321-Bildungsforschung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF); den Kultusministerien der Länder Bayern, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Sachsen; den Städten und Gemeinden, die uns bei der Stichprobenziehung unterstützt haben; den hauptberuflich und ehrenamtlich in den Gemeinden tätigen Personen; den pädagogischen Fachkräften in den Kindertageseinrichtungen und Schulen.

Ein besonderer Dank geht an das Projektteam des infas Institut für angewandte Sozialwissenschaft und den für die Studie ReGES tätigen Interviewerinnen und Interviewern.

Die Autorinnen bedanken sich herzlich für die Überlassung von in Vorbereitung befindlichen Arbeiten des ReGES-Projektteams, um in diesem Bericht eine möglichst große Bandbreite von Ergebnissen präsentieren zu können. Für die Unterstützung bei der Erstellung dieses Berichts gilt ein besonderer Dank Herrn Dr. Christian Haag.

STUDIENDESIGN

In der ersten Jahreshälfte 2018 wurden geflüchtete Familien mit Kindern aus zwei spezifischen Altersgruppen um Teilnahme an der ReGES-Studie gebeten:

- **ReGES 4+:** Kinder im Alter von mindestens vier Jahren, die zum ersten Befragungszeitpunkt noch keine Schule besuchten. Diese Gruppe wird in Forschungsarbeiten auch als Refugee Cohort 1 (oder kurz RC1) bezeichnet. Die Eltern wurden ebenfalls Teil der Studie; aufgrund des Alters der Kinder wurden die Informationen vorwiegend von den Eltern erhoben.
- **ReGES 14+:** Jugendliche im Alter von 14 bis 16 Jahren, die zum ersten Befragungszeitpunkt eine Schule der Sekundarstufe I besuchten, wobei Förderschulen nicht berücksichtigt wurden. In Forschungsarbeiten trägt diese Gruppe auch den Namen Refugee Cohort 2 (oder kurz RC2). Auch in dieser Gruppe wurden die Eltern mit in die Studie aufgenommen; aufgrund des Alters der Jugendlichen wurden die Eltern allerdings nur einmalig befragt und die Befragungen richteten sich vor allem an die Jugendlichen selbst.

Gewinnung der Familien zur Teilnahme an der ReGES-Studie

Für die Studie ReGES wurden 120 kreisfreie Städte und Gemeinden in den Bundesländern Bayern, Hamburg, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz und Sachsen ausgewählt. Die Einwohnermeldeämter wurden unter strenger Berücksichtigung datenschutzrechtlicher Regelungen um Überlassung von Namen und Adressen von Personen gebeten, die sich nach dem Januar 2014 in den jeweiligen Einwohnermeldeämtern angemeldet hatten, aus Ländern mit hohen Schutzquoten kamen und ein Kind in den oben genannten Altersbereichen hatten. In die ReGES-Studie wurden nur Personen aufgenommen, die einen Asylantrag in Deutschland gestellt hatten oder planten dies zu tun. Wenngleich die ReGES-Studie über dieses Ziehungsmodell eine breite Abdeckung unterschiedlichster regionaler Bedingungen realisieren konnte, stehen feinräumige Analysen nicht im Fokus dieses Berichts.

In der ersten Jahreshälfte 2018 wurde unter insgesamt 10.236 Adressen versucht, geflüchtete Familien zu kontaktieren, über die Studie ReGES zu informieren und um Teilnahme zu bitten. Kam ein Gespräch zustande, so war die Verweigerungsquote zur Teilnahme an der Studie mit 11,1 % niedrig. Jedoch führten nicht alle Adressen wirklich zu einer Person, die den Ziehungsmerkmalen entsprach. 4.323 Familien, in denen Kinder oder Jugendliche in den definierten Altersfenstern lebten, willigten in die Teilnahme an der ReGES-Studie ein: An der ersten Welle der ReGES-Längsschnittstudie nahmen schließlich 2.405 Kinder der Gruppe *ReGES 4+* (bzw. 2.075 Eltern, die zum Teil mehrere Kinder in dem definierten Altersfenster hatten) und 2.415 Jugendliche der Gruppe *ReGES 14+* (und auch hier ergänzend 1.499 Eltern) teil.

Angepasste Erhebungsverfahren

Ziel der Studie ReGES war von Anfang an die Begleitung der Geflüchteten über eine längere Zeitspanne hinweg; insgesamt wurden sieben Befragungen bis zum Sommer 2020 durchgeführt. ReGES nutzte unterschiedliche Erhebungsverfahren. Der Kern der Studie besteht aus drei persönlichen Interviews in den Haushalten der Geflüchteten. In der Gruppe der jüngeren Geflüchteten (*ReGES 4+*) fanden die Interviews mit den Eltern und in der Gruppe der geflüchteten Jugendlichen (*ReGES 14+*) vorwiegend mit den Jugendlichen selbst statt; die Interviews mit den Jugendlichen wurden lediglich in der ersten Welle durch Befragungen der Eltern ergänzt. Im ersten und letzten persönlichen Interview fand auch eine Testung der Sprachkompetenzen der Kinder und Jugendlichen statt (wobei die letzte Erhebung aufgrund der Corona-Pandemie vorzeitig beendet werden musste). Die persönlichen Befragungen mit den geflüchteten Eltern und Jugendlichen wurden ergänzt durch eine telefonische Erhebung und drei Online-Befragungen. Es zeigte sich, dass das Angebot eines persönlichen Interviews von den Befragten viel stärker wahrgenommen wurde als das telefonische Interview; insbesondere die Online-Erhebungen scheinen für diese Zielgruppe das am wenigsten geeignete Format gewesen zu sein.

ReGES umfasst neben den Informationen, die durch die Befragung der Geflüchteten erhoben wurden, weitere Perspektiven auf das Integrationsgeschehen durch ein sogenanntes Multi-Informanten-Design: Ergänzend wurden in der Ausgangserhebung auch die hauptamtlich und ehrenamtlich mit der Begleitung der Geflüchteten in den Kommunen und Gemeinschaftsunterkünften befassten Personen befragt. Im Nachgang zu den jährlichen persönlichen Interviews wurden auch die pädagogischen Fachkräfte einbezogen: Dies betrifft in der Gruppe *ReGES 4+* die Einrichtungsleitungen und Gruppenleitungen der Kindertageseinrichtungen und nach der Einschulung auch die Schulleitungen und Klassenlehrkräfte; in der Gruppe *ReGES 14+* wurden die Schulleitungen und Klassenlehrkräfte befragt.

Mehrsprachige Instrumentierung

Es war für den Erfolg der Studie ReGES sehr wichtig, den Befragten die Interviewdurchführung in verschiedenen Sprachen anzubieten. Die Interviews wurden daher in der ersten Welle in acht Sprachen vorgehalten: Arabisch, Deutsch, Englisch, Farsi, Französisch, Kurmandschi, Paschtu und Tigrinya. Zur Unterstützung von Personen mit geringen Lesekompetenzen bei der Bearbeitung eines Befragungsteils, der von den Geflüchteten am Tablet selbst beantwortet werden sollte, wurden in der ersten Befragung Audiodateien integriert, mit deren Hilfe sich die Geflüchteten die Fragen und Antwortoptionen vorlesen lassen konnten. Bei Bedarf konnten die Befragten Antworten auf offene Fragen einsprechen.

Bereits in der ersten Welle zeigte sich deutlich, welchen großen Beitrag zum Erfolg der Studie die eingesetzten fremdsprachigen Interviewerinnen und Interviewer leisten. Häufig wurden diese von den Befragten gebeten, auch die Fragen, die die Befragten eigentlich am Tablet selbst lesen und beantworten sollten, vorzulesen. Aufgrund dieser Rückmeldungen wurde das Vorlesen durch die Interviewerinnen und Interviewer auf Wunsch der Befragten noch in der ersten Befragung angeboten.

In Folgewellen wurden die Interviews nur noch in Arabisch, Deutsch, Englisch und Kurmandschi durchgeführt, da mit diesen Sprachen der Großteil der Befragten erreicht werden konnte. Auf Audiodateien in persönlichen Interviews wurde forthin aufgrund der Möglichkeit zum Vorlesen durch die Interviewerinnen und Interviewer verzichtet.



Für eine nähere Darstellung zum Design der Studie ReGES sowie zur Gewinnung der Teilnehmenden wird auf folgende Originalliteratur verwiesen: Will, Gentile, Heinritz & von Maurice (2018); Steinhauer, Zinn & Will (2019); Ruland, Steinwede, Sandbrink, Lesaar & Hess (2019).

Weitere Informationen

Zu den Integrationsfacetten, die als Grundlage der Instrumentierung dienten, siehe auch Will, Balaban, Dröscher, Homuth & Welker (2018); verschiedene Aspekte der Kommunikationsstrategie für unterschiedliche Zielgruppen und zu unterschiedlichen Zeitpunkten im Panelverlauf beleuchten Weigand & Förster (2020); für interessante Aspekte zur Übersetzung der Instrumente, der Befragung von Analphabetinnen und Analphabeten sowie der Nutzung von Audiodateien wird auf Gentile, Heinritz & Will (2019) verwiesen; zum Umgang mit der Corona-Pandemie im Studienverlauf siehe auch Will, Becker & Weigand (2020).

GEFLÜCHTETE FAMILIEN IN DEUTSCHLAND

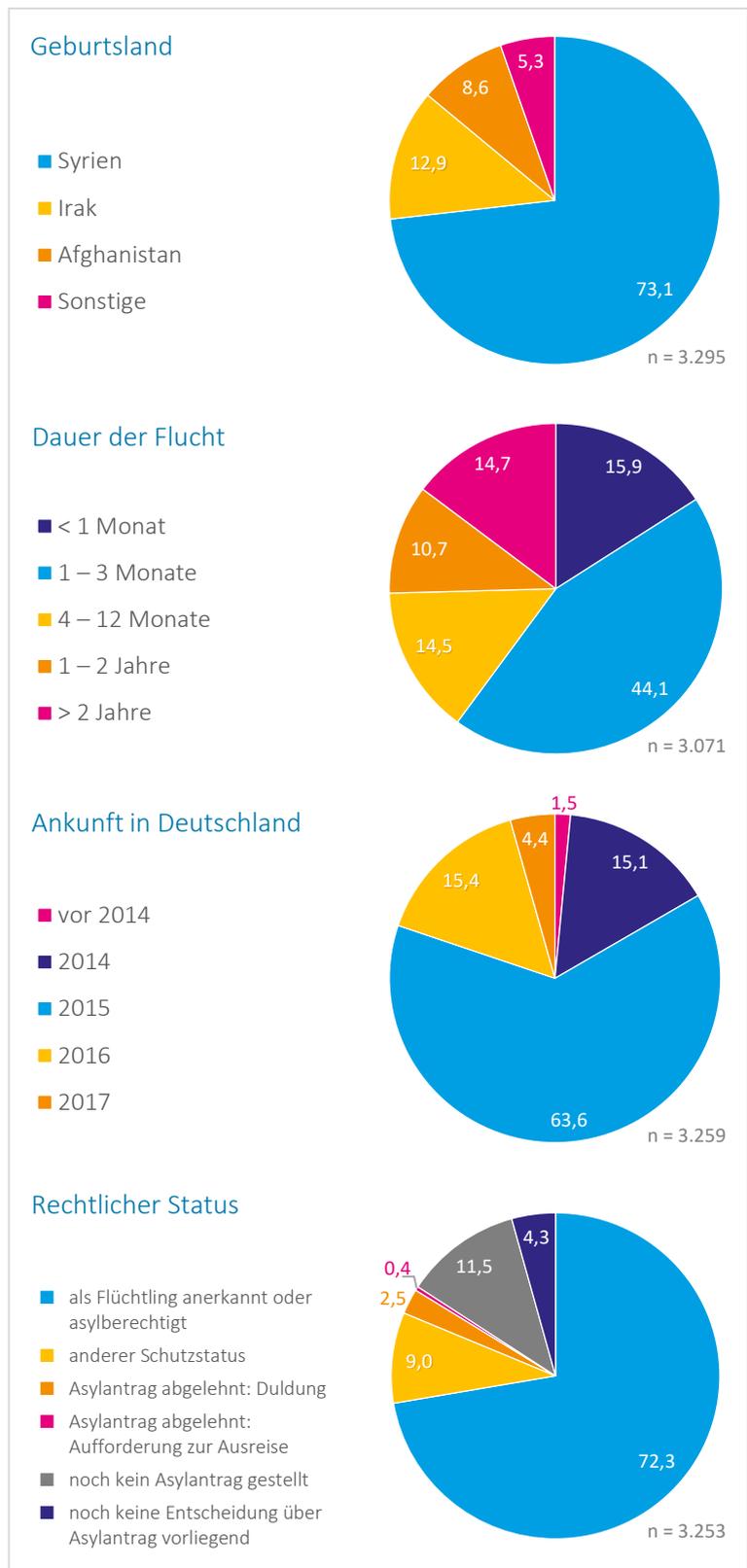
Über die Eltern der ReGES-Stichprobe liegen detaillierte Informationen vor. Dabei wurde jenes Elternteil um Informationen gebeten, das nach eigener Einschätzung für die alltäglichen Belange des Kindes zuständig ist; in 74,6 % der Fälle wurden die Interviews mit den Vätern durchgeführt (seltener auch mit einer anderen männlichen Auskunftsperson). Zum Zeitpunkt der ersten Befragung befanden sich die geflüchteten Familien im Schnitt bereits 31,8 Monate in Deutschland.

Beschreibung der befragten Eltern

73,1 % der in ReGES befragten Eltern stammen aus Syrien, aber auch Geflüchtete aus Irak und Afghanistan sind in der Stichprobe zahlenmäßig in bedeutsamer Anzahl vertreten (→ Abb. 2). Bei 60,0 % der befragten Familien dauerte die Flucht bis zu drei Monate, bei den verbleibenden Familien jedoch teils deutlich länger – 14,7 % der Familien geben sogar eine Fluchtdauer von über zwei Jahren an. Im Schnitt befanden sich die befragten Familien 10,2 Monate auf der Flucht. Die Familien sind vor allem im Jahr 2015 in Deutschland angekommen. Dabei sind 73,6 % der Eltern gemeinsam mit ihrem Kind bzw. ihren Kindern geflüchtet. Ein Großteil von 85,6 % der Befragten wohnte zum ersten Befragungszeitpunkt bereits in einer privaten Unterkunft. Die weite Mehrzahl der befragten Eltern wurde als Flüchtling oder als asylberechtigt anerkannt. Jedoch befinden sich in der Stichprobe auch Eltern, die einen anderen Schutzstatus erhalten haben, deren Asylantrag abgelehnt wurde,

Abbildung 2
Fluchtspezifische Merkmale der befragten Eltern

Angaben in Prozent | nach Will, Balaban, Dröscher, Homuth & Welker (2018)



die zum ersten Befragungszeitpunkt noch keinen Asylantrag gestellt hatten oder bei denen noch keine Entscheidung über den Asylantrag vorliegt (→ Abb. 2).

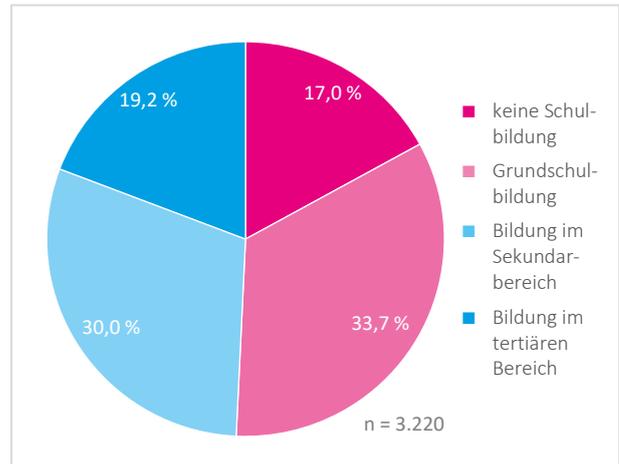
Die Familien wurden zu ihrem Bildungshintergrund befragt (→ Abb. 3). Es zeigt sich, dass 17,0 % der in die ReGES-Studie aufgenommenen Eltern über keine Schulbildung und 33,7 % lediglich über eine Grundschulbildung verfügen. Ein hoher Bildungsstand (z. B. Studienabschlüsse) dagegen ist seltener, findet sich aber immerhin bei 19,2 % der befragten ReGES-Eltern.

Kontakte der geflüchteten Familien in Deutschland

Ein großer Teil der Eltern und der Jugendlichen berichtet von regelmäßigen Kontakten mit Deutschen: 54,8 % der Eltern und 88,7 % der Jugendlichen geben an, dass sie täglich, mehrmals pro Woche oder wöchentlich Kontakt mit Deutschen haben. Umgekehrt bedeutet dies aber auch, dass ein substantieller Anteil wenig Kontakt zu Deutschen hat: Immerhin 13,9 % der befragten Eltern und 3,4 % der befragten Jugendlichen haben nach eigener Auskunft gar keinen Kontakt zu Deutschen (→ Abb. 4).

Abbildung 3
Bildungsniveau der befragten Eltern der ReGES-Stichprobe

Angaben in Prozent | nach Will, Balaban, Dröscher, Homuth & Welker (2018)



Alle Beschreibungen der Familien der ReGES-Stichprobe in diesem Abschnitt wurden entnommen aus: Will, Balaban, Dröscher, Homuth & Welker (2018).

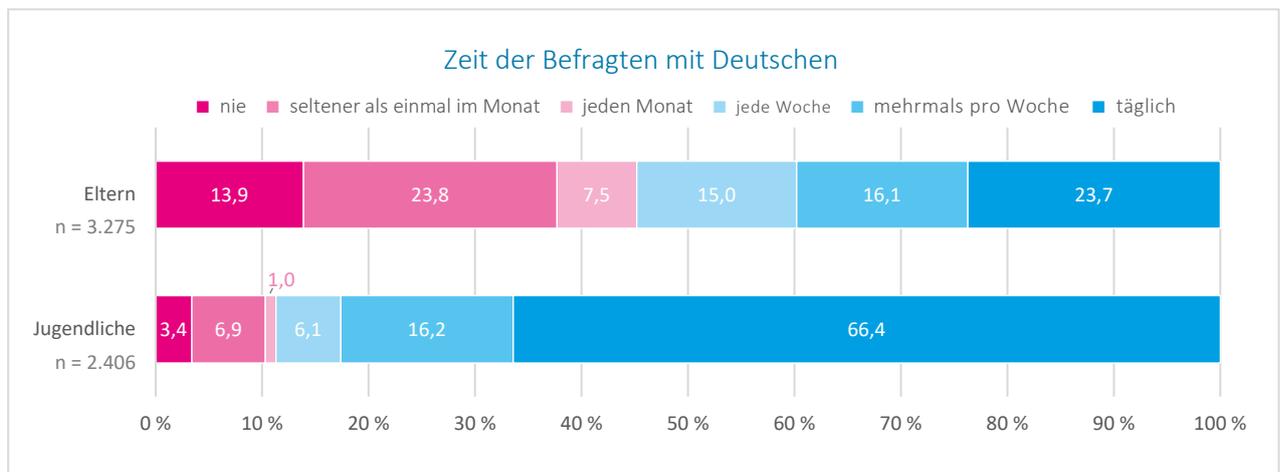
Weitere Informationen

Zu einem interessanten Vergleich verschiedener Geflüchtengruppen in Deutschland sowie in Jordanien und im Libanon wird auf Welker (2021) sowie auf Spörlein, Kristen, Schmidt & Welker (2020) verwiesen.

Abbildung 4

Kontakte der Eltern der ReGES-Stichprobe und der Jugendlichen der Gruppe ReGES 14+ mit Deutschen

Angaben in Prozent | nach Will, Balaban, Dröscher, Homuth & Welker (2018)



BESUCH VON KINDERTAGES- EINRICHTUNGEN

In der Gruppe *ReGES 4+* befinden sich insgesamt 2.405 Kinder, die mindestens vier Jahre alt und zum ersten Befragungszeitpunkt noch nicht in der Schule waren. Es handelt sich um 1.258 Jungen und 1.147 Mädchen.

Der Besuch einer Kindertageseinrichtung eröffnet Kindern mit Fluchthintergrund in besonderem Maße die Möglichkeit, die Sprache zu erlernen und durch Angebote der Kindertageseinrichtung sowie durch den Kontakt mit anderen Kindern Kenntnisse über die Kultur und das soziale Leben in Deutschland zu erwerben. Auch können und sollen kognitive und sozial-emotionale Fähigkeiten durch den Besuch einer Kindertageseinrichtung gefördert werden. Durch diese positiven Effekte kann auch der Übergang in die Grundschule erleichtert werden. Da Kindertageseinrichtungen aber nach ihrem Bildungsauftrag auch dem Ziel der Familienbildung dienen, kann ihre mutmaßliche positive Rückwirkung auch in die Familien hinein durchaus breiter gesehen werden.

Im Rahmen der *ReGES*-Studie konnte ermittelt werden, dass 79,2 % der Kinder der Gruppe *ReGES 4+* eine Kindertageseinrichtung besuchen. Die Besuchsquote der von uns untersuchten Geflüchteten bleibt damit deutlich hinter der aktuellen Besuchsquote in Deutschland zurück, die bei gleichaltrigen Kindern ohne Migrationshintergrund bei 97,9 % und bei Kindern mit Migrations- aber ohne Fluchthintergrund bei 94,2 % liegt.

Gründe für und gegen den Besuch einer Kindertageseinrichtung

Die Familien, deren Kinder eine Kindertageseinrichtung besuchen, sehen im Besuch dieser Einrichtung viele Vorteile. Den Aussagen, dass ihr Kind dort Kontakt zur deutschen Sprache und zu anderen Kindern hat, sowie der Aussage, dass die Familie dadurch Kontakt zur deutschen Kultur hat, stimmen die Eltern in großer Mehrheit völlig oder eher zu; auch der eigene Kontakt zu anderen Familien ist den befragten Eltern als Grund für den Besuch einer Kindertageseinrichtung wichtig, allerdings nicht in gleichem Umfang (→ [Abb. 5](#)).

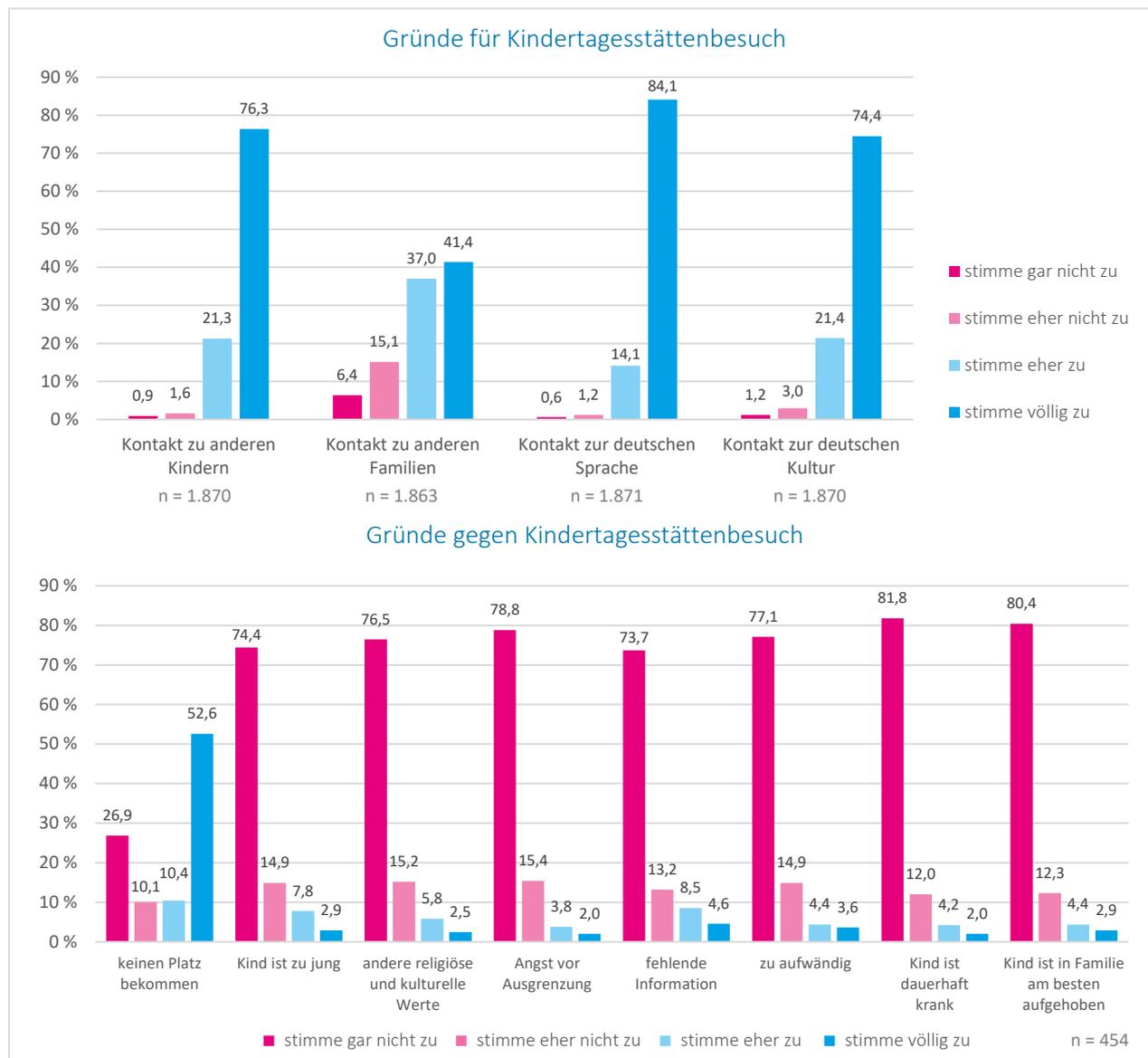
Die Familien, deren Kinder keine Kindertageseinrichtung besuchen, wurden nach den Gründen dafür gefragt. Am häufigsten wird hierbei die Nicht-Verfügbarkeit eines Betreuungsplatzes als Grund angegeben, stimmen doch fast zwei Drittel der Eltern der Aussage „*Das Kind ist in keiner Einrichtung, weil ich keinen Platz bekommen habe*“ eher oder völlig zu. Alle anderen Gründe fallen dagegen deutlich ab. Wenn auch mit geringeren Häufigkeiten genannt, so muss dennoch erwähnt werden, dass ein nicht zu vernachlässigender Teil der Eltern auch andere religiöse und kulturelle Werte (8,3 %) oder Angst vor Ausgrenzung (5,8 %) als Gründe gegen die Betreuung in einer Kindertageseinrichtung nennen (→ [Abb. 5](#)).

Der Besuch einer Kindertageseinrichtung ist in Deutschland nicht verpflichtend, sondern die Eltern können selbst entscheiden, ob ihr Kind außerhäuslich betreut wird. Relevant für diese Entscheidung ist beispielsweise die Situation der Eltern, aber auch die Verfügbarkeit von freien Betreuungsplätzen am Wohnort. Mit den *ReGES*-Daten kann gezeigt werden, dass der objektive legale Status keinen Einfluss auf den Besuch einer Kindertageseinrichtung nimmt. Von Bedeutung sind in der Gruppe der Geflüchteten eher Faktoren wie die jeweilige Versorgung mit Betreuungsplätzen in der Region sowie sozioökonomische Aspekte (wie etwa die Berufstätigkeit der Mutter). Auch die Aufenthaltsdauer in Deutschland hängt positiv mit dem Besuch einer Kindertageseinrichtung zusammen.

Abbildung 5

Gründe für und gegen den Besuch einer Kindertageseinrichtung: Elternangaben von Kindern der Gruppe ReGES 4+

Angaben in Prozent | nach Will, Balaban, Dröscher, Homuth & Welker (2018)



Integration von geflüchteten Kindern aus Sicht des pädagogischen Personals

Ergänzend zu der Befragung der Eltern wurden in beiden Gruppen auch pädagogische Fachkräfte befragt. Diese Befragungen fanden jeweils im Anschluss an die persönlichen Befragungen in den Familien statt, so dass für insgesamt drei Schuljahre Informationen zu den institutionellen Lernumwelten erfasst wurden. Die bislang vorliegenden Publikationen beziehen sich auf die erste Befragung des

pädagogischen Personals; diese fand zwischen April und November 2018 statt.

Die Angaben in unserer Befragung in den Kindertageseinrichtungen sprechen für eine Wahrnehmung guter Integration geflüchteter Kinder seitens der pädagogischen Fachkräfte; 94,1 % der an der Befragung teilnehmenden Erzieherinnen und Erzieher stimmen der Aussage „Die Integration von Kindern mit Fluchthintergrund in unserer Einrichtung gelingt insgesamt gut“ eher oder völlig zu. Allerdings

ist auch hier eine kleine Gruppe von 5,9 % der Erzieherinnen und Erzieher zu erwähnen, die das Gelingen der Integration von geflüchteten Kindern in den jeweiligen Einrichtungen eher nicht oder gar nicht sieht (→ Abb. 6).

weniger räumliche und finanzielle Aspekte betreffen, sondern (mit höheren Durchschnittswerten von 2,8 bzw. 3,0) eher im Bereich kultureller und vor allem personeller Herausforderungen liegen (→ Abb. 7).

Ergänzend zur Gesamteinschätzung ist die Integration in der Sicht der Erzieherinnen und Erzieher aber auch mit Herausforderungen verbunden, die

In diesem Zusammenhang ist bedeutsam, dass von 46,7 % der befragten pädagogischen Fachkräfte angegeben wurde, dass sie in den beiden Jahren vor der Befragung an einer speziellen Fortbildung zur Arbeit mit Kindern mit Migrations- oder Fluchthintergrund teilgenommen haben; vor allem werden dabei Fortbildungen im Bereich der Sprachförderung genannt. Aber auch externe Unterstützungsmöglichkeiten stehen den Einrichtungen offen: 72,5 % der Einrichtungen konnten auf logopädische bzw. sprachtherapeutische Angebote zurückgreifen und 10,3 % auf spezifische Therapiemöglichkeiten für traumatisierte Kinder mit Fluchthintergrund.

Abbildung 6
Gelingen der Integration von Kindern in den Kindertageseinrichtungen aus Sicht der Erzieherinnen und Erzieher der Kinder der Gruppe ReGES 4+
Angaben in Prozent | nach Will & Homuth (2020a)

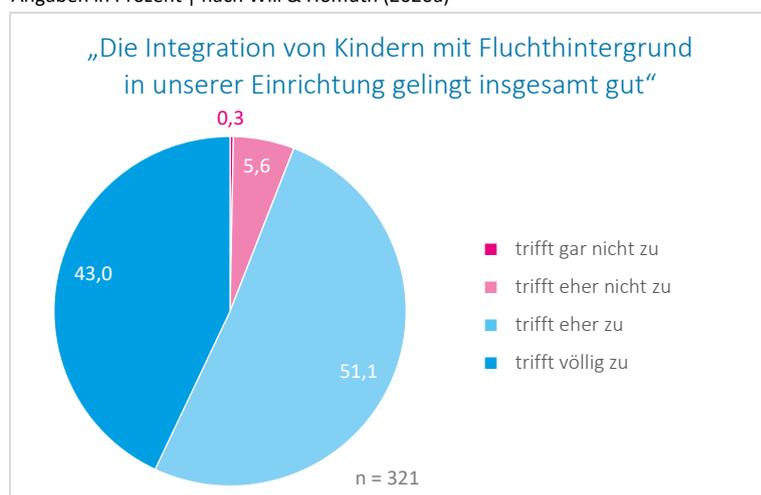
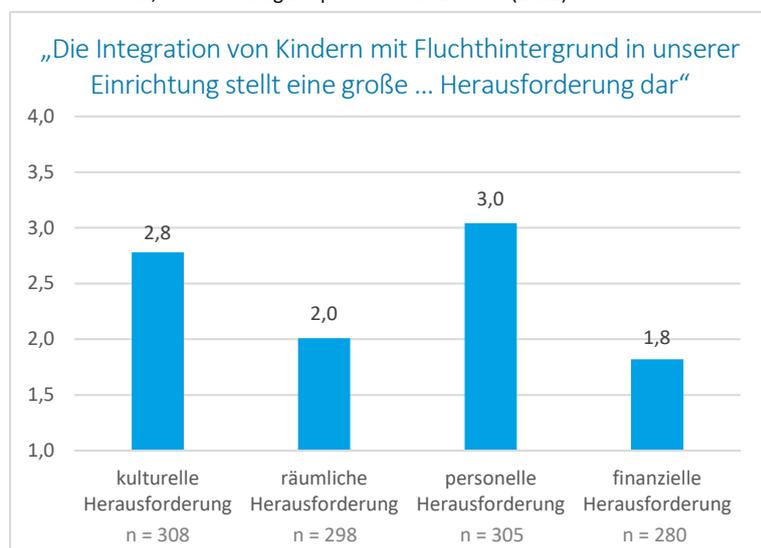


Abbildung 7
Belastung von Kindertageseinrichtungen durch die Integration von Kindern mit Fluchthintergrund aus Sicht der Erzieherinnen und Erzieher der Kinder der Gruppe ReGES 4+

Angabe der Mittelwerte | Skala: 1 = trifft gar nicht zu, 2 = trifft eher nicht zu, 3 = trifft eher zu, 4 = trifft völlig zu | nach Heinritz & Will (2021)



Deskriptive Darstellungen dieses Abschnitts wurden entnommen aus: Will, Balaban, Dröschner, Homuth & Welker (2018); Ruland, Steinwede, Sandbrink, Lesaar & Hess (2019). Die Ausführungen zur Einordnung der Besuchsquote von Kindertageseinrichtungen wurden einem Vortrag von Homuth, Liebau & Will (2020) entnommen und beziehen sich auf einen Vergleich mit Daten des sozio-oekonomischen Panels (SOEP). Die Analysen zu Effekten auf die Besuchsquote einer Kindertageseinrichtung in ReGES 4+ stammen von Homuth, Liebau & Will (2021). Detaillierte Ergebnisse der Befragung der Erzieherinnen und Erzieher wurden von Heinritz & Will (2021) erstellt; Ausführungen zur Einschätzung des Gelingens der Integration wurden einem Vortrag von Will & Homuth (2020a) entnommen. Ergänzende Informationen wurden von den Autorinnen und Autoren bereitgestellt.

Weitere Informationen

Zur Bedeutung von Kindertageseinrichtungen für einen erfolgreichen Übergang von Kindern mit Fluchthintergrund in die Grundschule siehe auch von Maurice, Balaban, Will & Roßbach (2020).

DIE BESCHULUNG VON GEFLÜCHTETEN

In der Gruppe *ReGES 14+* befinden sich 2.415 Jugendliche mit Fluchthintergrund. Dabei handelt es sich um 1.330 Jungen und 1.085 Mädchen. Das Alter der Jugendlichen beträgt im Schnitt 14,9 Jahre.

Beschulung vor und während der Flucht

Von den in ReGES befragten Jugendlichen geben 93,7 % an, in ihrem Herkunftsland vor der Flucht eine Schule besucht zu haben. Diese Zahl impliziert aber auch, dass entsprechend immerhin 6,3 % der Jugendlichen im Herkunftsland keine Schule besucht hat. Es ist zugleich nicht auszuschließen, dass auch diejenigen, die im Herkunftsland eine Schule besucht haben, dies aufgrund der jeweiligen Situation nicht immer regelmäßig tun konnten.

Die durchschnittliche Beschulungsdauer im Herkunftsland lag bei 6,4 Jahren. Entsprechend der eher geringen Beschulungsdauer wird vor allem der Besuch von Grund- und Mittelschulen und seltener der Besuch einer zu einem Hochschulabschluss führenden Schule genannt.

Während der Flucht wurden die Jugendlichen nur in seltenen Fällen beschult. Selbst in der Gruppe derjenigen, deren Flucht länger als sechs Monate gedauert hat, liegt die Beschulungsquote während der Flucht nur etwa bei 15,5 %.

Im Schnitt dauerte es bei den Jugendlichen 7,1 Monate, bis sie nach der Ankunft in Deutschland wieder eine Schule besuchen konnten. Lässt man die Beschulung während der Flucht außer Acht und führt sich die durchschnittliche Fluchtdauer von 10,2 Monaten (mit großen Unterschieden zwischen den teilnehmenden Familien) nochmals vor Augen, so zeigt sich, dass für die in *ReGES 14+* befragten Jugendlichen der Schulbesuch durchschnittlich länger als ein Jahr unterbrochen war.

Beschulung in Deutschland

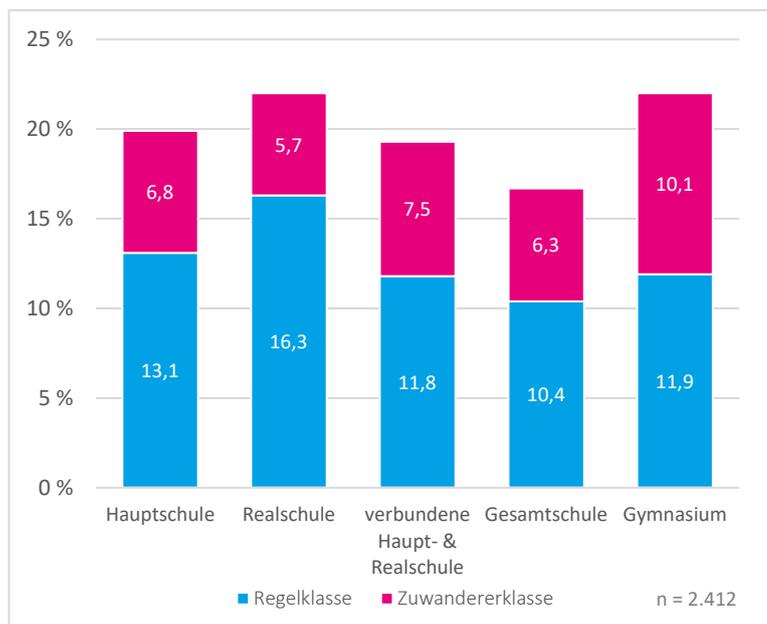
Gemäß der Auswahlmerkmale zur Studienteilnahme besuchen in Deutschland alle Jugendlichen der Gruppe *ReGES 14+* eine allgemeinbildende Schule.

Die Jugendlichen verteilen sich dabei auf alle betrachteten Schulformen (→ [Abb. 8](#)). Allerdings werden Hauptschulen und verbundene Haupt- und Realschulen häufiger, Realschulen und Gymnasien hingegen seltener besucht als dies zu erwarten wäre, wenn man amtliche Daten aller Schülerinnen und Schüler der in ReGES berücksichtigten Bundesländer betrachtet (ohne Abbildung). Dabei besuchen Jugendliche häufiger ein Gymnasium, wenn ihre Eltern über ein höheres Bildungsniveau verfügen und wenn die Jugendlichen (im Urteil ihrer Eltern) auch bisher höhere Schulleistungen gezeigt haben. Zugleich nimmt aber auch die Organisation der Beschulung von neuzugewanderten Schülerinnen und Schülern einen Einfluss auf die besuchte Schulform: In Bundesländern, die Neuzuwanderer-Klassen vornehmlich an eher zu Berufsausbildungen und nicht in erster Linie auf ein Studium vorbe-

Abbildung 8

Beschulung der Jugendlichen der Gruppe *ReGES 14+*:
Schulform und Klassentyp

Angaben in Prozent | nach Will, Balaban, Dröscher, Homuth & Welker (2018)



reitenden Schulformen ansiedeln, gelingt den Jugendlichen beim Übergang in die Regelklasse der Wechsel auf ein Gymnasium seltener als in Bundesländern, die Neuzuwandererklassen in allen Schulformen gleichermaßen ansiedeln.

36,4 % der Jugendlichen besuchen zum ersten Befragungszeitpunkt eine Neuzuwandererklasse (bzw. Willkommensklasse, Übergangsklasse, Sprachförderklasse, Vorbereitungsklasse oder Integrationsklasse), dementsprechend besuchten 63,6 % eine Regelklasse. Über ein Fünftel der Jugendlichen, die zum ersten Befragungszeitpunkt bereits eine Regelklasse besuchen, waren zuvor in einer Neuzuwandererklasse. Es zeigt sich also, dass bereits vor dem ersten Befragungszeitpunkt häufiger Übergänge in den Regelschulbetrieb erfolgt sind. Eine Übertragung dieser Befunde auf ganz Deutschland kann allerdings nicht erfolgen, da die Datengrundlage auf fünf Bundesländer begrenzt ist. Weitere Auswertungen der Daten im Panelverlauf werden Hinweise darauf geben, wie schnell den Jugendlichen, die zum ersten Messzeitpunkt in einer Neuzuwandererklasse beschult wurden, der Wechsel in eine Regelklasse gelingt oder ob auch ein direkter Übergang in Klassen zur unmittelbaren Berufsausbildungsvorbereitung stattfindet.

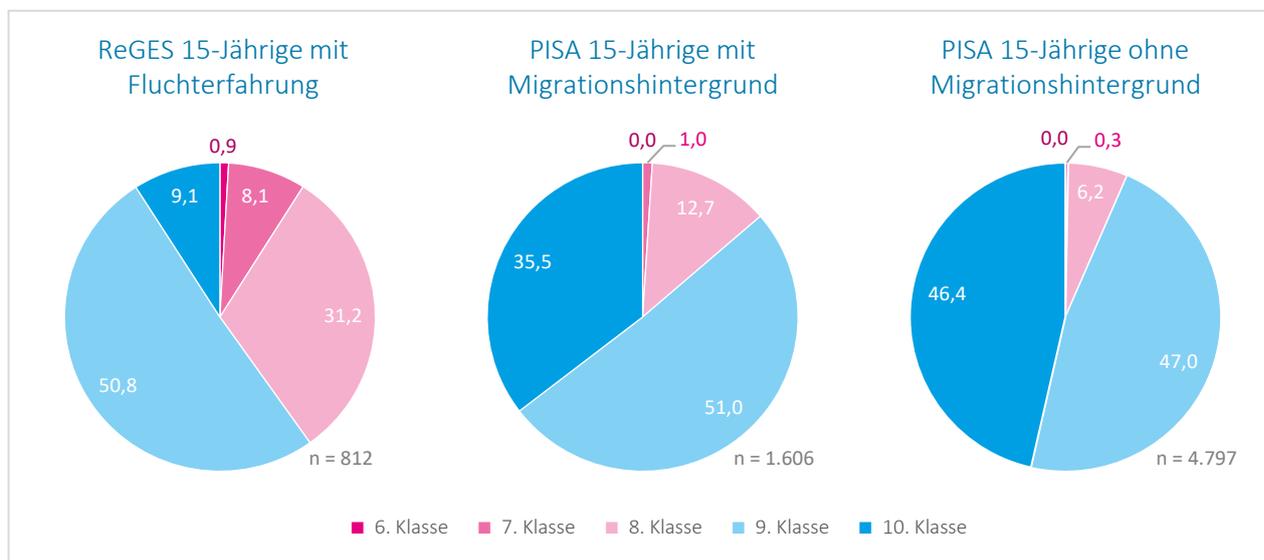
Bedeutsam ist der Blick auf die besuchten Klassenstufen. Begrenzt man die Analyse auf die Teilgruppe der 15-jährigen ReGES-Jugendlichen, so kann man diese Gruppe mit der PISA-Stichprobe vergleichen. Es zeigt sich, dass die geflüchteten Jugendlichen in den niedrigeren Klassenstufen über- und in der Klassenstufe 10 unterrepräsentiert sind (→ Abb. 9). Besonders deutlich wird dies mit Blick auf die Klassenstufen 6 bis 8: Während unter den Jugendlichen der PISA-Studie von den 15-Jährigen ohne Migrationshintergrund nur 6,5 % in den Klassenstufen 6 bis 8 unterrichtet werden, sind es bei den 15-Jährigen mit Migrationshintergrund (aber ohne Fluchthintergrund) schon 13,7 %. In der Gruppe *ReGES 14+* mit Schülerinnen und Schülern mit Fluchthintergrund befinden sich dagegen 40,2 % in den Klassenstufen 6 bis 8.

Zu der dargestellten Unterbrechung der Schulkarriere von Schülerinnen und Schülern mit Fluchthintergrund kommt also deren Beschulung in niedrigeren – ihrem Alter häufiger nicht entsprechenden – Klassenstufen hinzu. Perspektivisch geht damit einher, dass Schulabschlüsse von diesen Schülerinnen und Schülern in vielen Fällen vermutlich mehrere Lebensjahre später erreicht werden als von deutschen Schülerinnen und Schülern. Damit

Abbildung 9

Beschulung der Jugendlichen der Gruppe *ReGES 14+* nach Klassenstufe: Vergleich der 15-Jährigen der *ReGES*-Stichprobe mit denen der Deutschland-Stichprobe der *PISA* Studie 2015, mit und ohne Migrationshintergrund

Angaben in Prozent | nach Will & Homuth (2020b)



sind in den Bildungswegen der Geflüchteten kumulierende Risiken, die auf solche zeitlichen Verzögerungen zurückgehen könnten, aber auch unterstützende und kompensatorisch wirkende Maßnahmen zu betrachten.

Objektiver legaler Status und Erleben von Stattsicherheit

In der Regel greift die Schulpflicht in Deutschland spätestens zum Zeitpunkt der Zuweisung Geflüchteter zu einer Gemeinde. Bei den Jugendlichen der Gruppe *ReGES 14+* wurden die Effekte des objektiven legalen Status sowie des Erlebens von Bleibeunsicherheit auf den Schulbesuch analysiert. Unter einem sicheren objektiven legalen Status werden anerkannte Flüchtlinge oder Asylberechtigte verstanden, unter einem unsicheren objektiven legalen Status stattdessen laufende Verfahren, Antragsablehnungen oder subsidiärer Schutz. Zur Erfassung der subjektiven Stattsicherheit wurden die Jugendlichen gefragt, ob sie glauben, dass sie über die aktuelle Bewilligungsphase hinaus in Deutschland bleiben dürfen.

Der objektive legale Status hat keinen Einfluss auf die Zuweisung zu einer Schulform oder einer Neuzuwandererklasse vs. Regelklasse, was auf die Bildungsgerechtigkeit bei der Zuweisung zu Schulen in unserem Bildungssystem hinweist. Jedoch geben Jugendliche mit unsicherem Status interessanterweise ihre Schulleistungen als besser an als Jugendliche mit sicherem Status. Der objektive legale Status geht aber nicht immer mit einem entsprechenden subjektiven Erleben von Sicherheit oder Unsicherheit einher. Gerade Schülerinnen und Schüler, die ihren Aufenthaltsstatus als unsicher erleben, berichten eher schlechtere Schulleistungen. Auf Schulleistungen haben also objektive und subjektive Unsicherheit einen gegenteiligen Effekt.



Die Befunde zur Beschulung vor und während der Flucht wurden übernommen aus Homuth, Will & von Maurice (2020); die Befunde zu den Effekten des objektiven legalen Status und des Erlebens von Statusunsicherheit bei Jugendlichen der Gruppe *ReGES 14+* wurden entnommen aus Homuth, Welker, Will & von Maurice (2020); die Befunde zur Beschulung in Deutschland auch im Vergleich zur PISA-Studie wurden vorgestellt von Will & Homuth (2020b).

DEUTSCHE SPRACHE ALS SCHLÜSSELKOMPETENZ

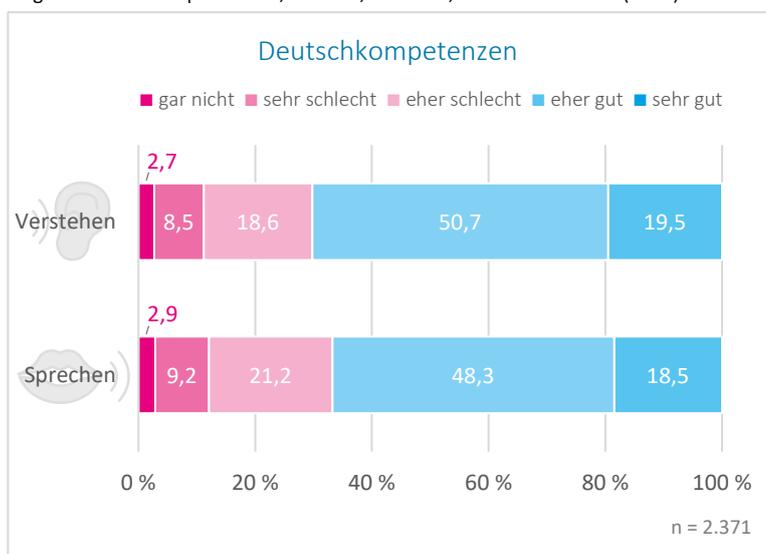
Sprachliche Kompetenzen tragen wesentlich zur Integration bei. Daher wurden diese in *ReGES* differenziert erfasst.

Mit Bezug auf die Kinder der Gruppe *ReGES 4+* wurden deren Eltern gefragt, wie gut die Kinder Deutsch verstehen und sprechen könnten. 70,2 % der Eltern gaben an, dass ihre Kinder Deutsch eher gut oder sehr gut verstehen könnten, bezüglich des Sprechens waren es 66,8 % (→ [Abb. 10](#)). Umgekehrt bedeutet dies aber auch, dass etwa ein Drittel der Kinder im Vorschulalter nach der Einschätzung ihrer Eltern deutliche Defizite in der deutschen Sprache hat.

Abbildung 10

Deutschkompetenzen der Kinder der Gruppe *ReGES 4+* aus Elternsicht

Angaben in Prozent | nach Will, Balaban, Dröscher, Homuth & Welker (2018)



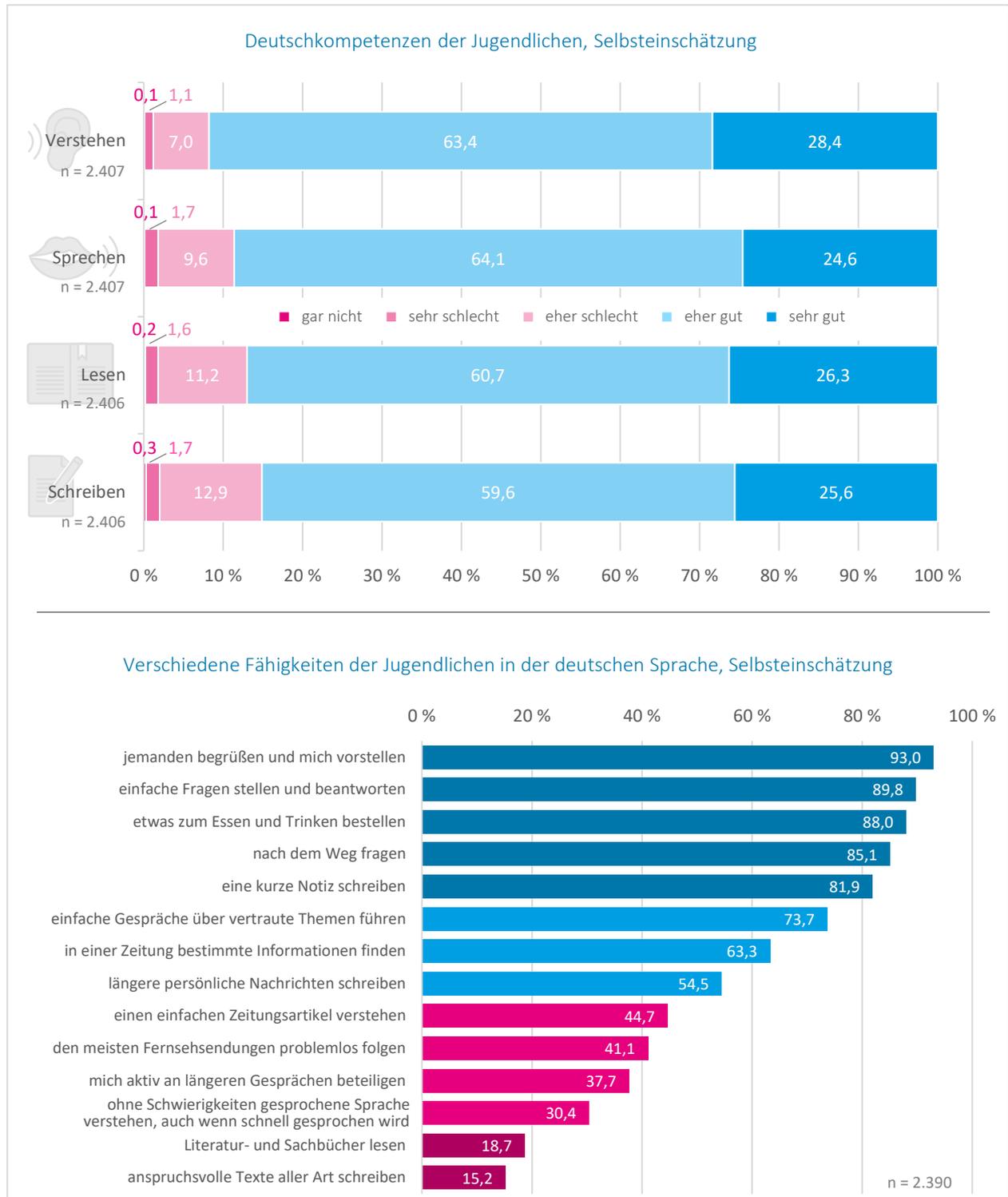
In der Gruppe *ReGES 14+* wurden die Jugendlichen selbst gefragt, wie gut sie Deutsch verstehen, sprechen, lesen und schreiben können (→ [Abb. 11](#)). In

allen vier Sprachbereichen gaben die Jugendlichen in 85,2 % bis 91,8 % der Fälle an, dies eher gut oder sehr gut zu können. Diese Selbsteinschätzung der

Abbildung 11

Deutschkompetenzen der Jugendlichen der Gruppe ReGES 14+ im Selbsturteil

Angaben in Prozent | nach Will, Balaban, Dröscher, Homuth & Welker (2018)



Jugendlichen wirft zunächst ein sehr positives Bild auf deren Sprachkompetenzen. Fragt man die Jugendlichen jedoch detaillierter, welche Dinge sie in deutscher Sprache tun können, ergibt sich auch in der Selbstbeurteilung ein differenzierteres Bild. Demnach können zwar 93,0 % der Jugendlichen jemanden grüßen und sich vorstellen oder 89,9 % einfache Fragen stellen und beantworten, bereits das Verstehen eines einfachen Zeitungsartikels trauen sich aber nur 44,7 % der Jugendlichen zu. Das Lesen von Literatur und Sachbüchern oder das Schreiben anspruchsvoller Texte – Fähigkeiten, die für den erfolgreichen Schulbesuch und insbesondere das Erreichen des Abiturs relevant sind – trauen sich nur noch 18,7 % bzw. 15,2 % der Schülerinnen und Schüler zu. Diese Ergebnisse weisen auf Unterschiede zwischen Alltags- und Bildungssprache hin, die in Bezug auf damit verbundene Bildungschancen weitergehend zu untersuchen wären.

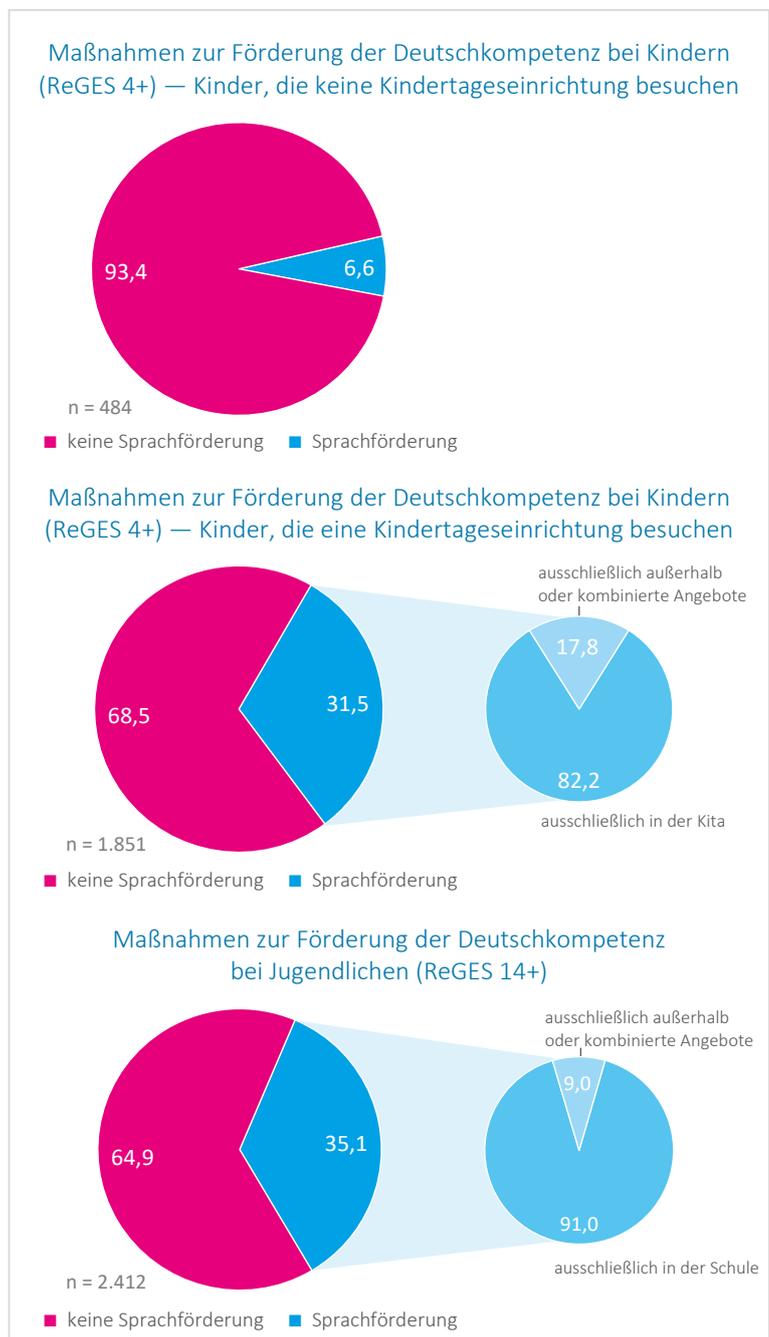
Sprachförderung

Da die Kinder und Jugendlichen der ReGES-Studie oft mit keinen oder allenfalls geringen Sprachkenntnissen nach Deutschland gekommen sind, können sie von entsprechenden Sprachförderangeboten deutlich profitieren (→ Abb. 12). Bei den Kindern der Gruppe *ReGES 4+* hängt die Nutzung von Sprachförderangeboten mit dem Besuch von Kindertageseinrichtungen zusammen: Von den Kindern, die keine Kindertageseinrichtung besuchen, nutzen lediglich 6,6 % eine Sprachfördermaßnahme. Besuchen die Kinder eine Kindertageseinrichtung, so nehmen sie immerhin in 31,5 % der Fälle an Sprachförderungsmaßnahmen teil; diese werden auch zum Großteil ausschließlich in den Kindergärten wahrgenommen. Unterstützend für den

Spracherwerb werden aber auch andere Quellen genannt – vor allem deutsche Fernsehsendungen. Bei den Jugendlichen der Gruppe *ReGES 14+* ergibt sich ein ähnliches Bild. Eine Teilnahme an gezielten Sprachfördermaßnahmen für Migrantinnen und Migranten wird zum ersten Messzeitpunkt von

Abbildung 12
Sprachförderung der Kinder der Gruppe *ReGES 4+*
und der Jugendlichen der Gruppe *ReGES 14+*

Angaben in Prozent | nach Will, Balaban, Dröscher, Homuth & Welker (2018)



35,1 % der Jugendlichen berichtet; dies erfolgt zu 91,0 % ausschließlich in den Schulen (→ [Abb. 12](#)). Außerhalb des Schulkontextes werden von den Jugendlichen vor allem die Nutzung des Internets und das Fernsehen als Möglichkeiten des Sprachlernens genannt. Bei detaillierteren Analysen zur institutionellen Sprachförderung wird zu beachten sein, dass es zwischen den einzelnen Bundesländern deutliche Unterschiede bezüglich der einge-

setzten Verfahren zur Sprachstandsfeststellung sowie der angebotenen Sprachförderung gibt.



Alle deskriptiven Darstellungen zu den Sprachkompetenzen und zur Sprachförderung geflüchteter Kinder und Jugendlicher wurden entnommen aus Will, Balaban, Dröscher, Homuth & Welker (2018). Ergänzende Informationen wurden von den Autorinnen und Autoren bereitgestellt.

FAZIT

Mit der BMBF-geförderten ReGES-Studie konnte die Datenbasis über die Situation geflüchteter Kinder und Jugendlicher im deutschen Bildungssystem maßgeblich ausgebaut werden. Im Rahmen verschiedener Analysen dieser Daten wurde eine breite Palette von Befunden zur Situation geflüchteter Familien, zur Betreuung geflüchteter Kinder in Kindertageseinrichtungen und zur Beschulung geflüchteter Jugendlicher vorgelegt. Die bislang publizierten Arbeiten beziehen sich dabei vorwiegend auf die erste Erhebungswelle. Weitere Analysen mit den Daten der späteren Erhebungswellen können die Befundlage zur frühen Phase der Integration in das deutsche Bildungssystem gezielt ergänzen.

Von der ersten zur siebten Panelwelle haben die Kinder und Jugendlichen wesentliche Fortschritte in ihren Bildungswegen gemacht: So konnten 92,7 % der Kinder der Gruppe *ReGES 4+* in die Grundschule hinein begleitet werden. Von den Jugendlichen der Gruppe *ReGES 14+* haben 46,0 % in dieser Zeit den Sekundarbereich I verlassen und sind in den Sekundarbereich II, in Berufsausbildung oder in Berufsvorbereitung übergegangen bzw. haben das Bildungssystem komplett verlassen.

Nach den insgesamt sieben Erhebungswellen unterstützen noch immer 2.111 Kinder der Gruppe *ReGES 4+* und 2.059 Jugendliche der Gruppe *ReGES 14+* durch ihre Teilnahmebereitschaft die Forschungen des ReGES-Teams. Die Autorinnen freuen sich daher sehr, dass sie im Rahmen der BMBF-geförderten Studie „Bildungswege von geflüchteten Kindern und Jugendlichen“ (Förderkennzeichen FLUCHT2021) auch die mittel- und langfristigen Integrationsprozesse beleuchten können. Im Mittelpunkt steht dabei der Übergang geflüchteter Kinder von der Grundschule in den Sekundarbereich und der Übergang geflüchteter Jugendlicher aus dem Sekundarbereich I heraus in den Sekundarbereich II, die Berufsausbildung oder Berufsvorbereitung sowie den Arbeitsmarkt.



Detaillierte Informationen zum Panelverlauf finden sich in Will, Homuth, von Maurice & Roßbach (Publikation zur Veröffentlichung eingereicht).

KOMMENTAR | PROF. DR. HANS-GÜNTHER ROSSBACH

Die Bildung von geflüchteten Kindern und Jugendlichen stellt das Bildungssystem weiter vor Herausforderungen

Die Integration von geflüchteten Kindern und Jugendlichen in unser Bildungssystem gelingt zwar zu großen Teilen, dennoch lassen sich verschiedene Problemfelder identifizieren. Dies zeigen die ersten Befunde der ReGES-Studie, die danach fragt, wie die Integration dieser Kinder und Jugendlichen gelingen und welche Rolle dabei unser Bildungssystem spielen kann. Wenn man die Situation der Familien und der Kinder im vorschulischen Alter und die der Jugendlichen in Deutschland betrachtet, so müssen immer die Dauer der Flucht und die dabei erfahrenen, möglicherweise traumatisierenden Erlebnisse und Umstände berücksichtigt werden. Mit einer durchschnittlichen Fluchtdauer von 10 Monaten verlieren die Jugendlichen allein durch die Flucht im Durchschnitt ein Schuljahr. Etwa ein Viertel der Familien hat sogar eine Fluchtdauer von mehr als einem Jahr erfahren, etwa jede 7. Familie sogar mehr als 2 Jahre.

Außerfamiliäre Betreuung

Auf der einen Seite ist es erfreulich, dass 4 von 5 der geflüchteten Kinder in der Stichprobe von ReGES 4+ eine Kindertageseinrichtung besuchen, die sie mit der deutschen Sprache und mit anderen Kindern in Kontakt bringt (und ihre Eltern auch mit anderen Eltern) und ihnen viele Lernmöglichkeiten speziell im Sprachbereich bietet, andererseits liegt die Besuchsquote bei Kindern mit Migrationshintergrund, aber ohne Fluchterfahrung bzw. bei Kindern ohne Migrations- oder Fluchthintergrund deutlich höher. Dass weitaus die Mehrheit der geflüchteten Kinder eine Kindertageseinrichtung besuchen, ist sicherlich auch politischen Maßnahmen zu verdanken, z. B. dem Bundesprogramm „Kita-Einstieg: Brücken bauen in frühe Bildung“, das sich als niedrigschwelliges Angebot auch an Familien und Kinder mit Fluchthintergrund richtet.

Solche Programme sollten weiterverfolgt werden, auch um – niedrigschwellig – die in ReGES gefundenen Bedenken gegen den Besuch einer Kindertageseinrichtung und Informationsdefizite abzubauen zu können. Zudem sollte auch an der Bereitstellung von regulären Plätzen in Kindertageseinrichtungen weiter gearbeitet werden.

Erfreulich ist, dass 94 % der an der ReGES-Befragung teilnehmenden Erzieherinnen und Erzieher in ihrer Einrichtung eine erfolgreiche Integration von Kindern mit Fluchthintergrund berichten. Dennoch werden zum Teil große kulturelle und personelle Herausforderungen gesehen, auf die Träger und Politik vermehrt achten sollten. Etwas weniger als die Hälfte der Erzieherinnen und Erzieher hat in den letzten 24 Monaten an einer spezifischen Fortbildung zur Förderung von Kindern mit Migrations- oder Fluchthintergrund (in der Mehrheit im Bereich Sprachförderung) teilgenommen. Auch dieser Anteil sollte erhöht werden. Mangelnde Motivation für eine Fortbildungsteilnahme ist sicherlich nicht der Hauptgrund für eine fehlende Teilnahme an spezifischen Fortbildungsveranstaltungen. Hier spielen auch die Rahmenbedingungen der alltäglichen Arbeit eine Rolle, die eine Fortbildungsteilnahme möglicherweise erschweren. Im Hinblick auf die Kinder in Kindertageseinrichtungen kann festgehalten werden, dass auf den ersten Blick die Integration zu gelingen scheint. Aber dies sehen nicht alle Erzieherinnen und Erzieher so, und es bestehen bei Eltern auch Bedenken gegen einen Besuch dieser Einrichtungen.

Unterbrochene Schulkarrieren

Im Durchschnitt wurde bei den geflüchteten Jugendlichen in ReGES 14+ die Schulkarriere um etwa ein Jahr unterbrochen. Das ist aufgrund der Fluchterfahrung nicht überraschend, zeigt aber doch Handlungsnotwendigkeiten auf. Zudem befinden sich die Jugendlichen im Vergleich zu anderen Schülerinnen und Schülern häufiger auf Hauptschulen und verbundenen Haupt- und Realschulen und seltener auf Realschulen und

Gymnasien sowie auf niedrigeren Klassenstufen. Immerhin aber ein gutes Fünftel der geflüchteten Jugendlichen besucht ein Gymnasium (11,9 % in Regelklassen und 10,1 % in Zuwanderer-/Willkommensklassen). Daneben geht eine subjektive Statusunsicherheit mit schlechteren Schulleistungen einher. Es bleibt abzuwarten, wie sich die weitere Schulkarriere und der Übergang in die Berufsausbildung entwickeln und welche unterstützenden pädagogischen und schulpolitischen Maßnahmen sich positiv auswirken. Einsichten hierzu werden die weiteren längsschnittlichen Datenerhebungen geben.

Sprachförderung

Die Jugendlichen schätzen ihre deutschen Sprachkompetenzen als gut bis sehr gut ein (gleichermaßen auch die Einschätzungen der Eltern für die Sprachkompetenzen bei den Kindern). Eine differenzierte Betrachtung zeigt aber, dass die Jugendlichen selbst ihre Kompetenzen in akademischer Sprache (z. B. „Literatur- und Sachbücher lesen“

oder „anspruchsvolle Texte aller Art schreiben“) als eher niedrig einschätzen, was wohl kaum zum Erreichen höherwertiger Schulabschlüsse beiträgt. Dies weist sehr deutlich auf die Notwendigkeit von Sprachfördermaßnahmen hin. Hier alarmiert der Befund, dass 64,9 % der Jugendlichen zum Erhebungszeitpunkt an keiner Maßnahme zur Förderung der Deutschkompetenzen teilnahmen (bei denen, die daran teilnahmen, fanden diese fast ausschließlich in der Schule statt). Hieraus lassen sich zwei Folgerungen ableiten: Zum einen sollten vermehrt Maßnahmen zur Förderung der Deutschkompetenzen in Schulen angeboten (und genutzt) werden. Hier scheinen Zusatzmaßnahmen neben dem regulären Unterricht notwendig, da ein „Sprachbad“ möglicherweise alleine nicht ausreicht. Zum anderen könnten auch außerschulische Maßnahmen Erfolg versprechend sein. Diese könnten z. B. von gezielter TV-Nutzung mit deutschsprachigen Programmen oder unterstützenden Sprach-Apps über (gezielt und systematisch) sprachgemischte Jugendgruppen bis hin zur Teilnahme an (Sport-)Vereinen reichen.

IMPRESSUM | KONTAKT

LifBi *Forschung kompakt* | Bericht Nr. 2
21. Mai 2021

Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e.V.
Wilhelmsplatz 3
96047 Bamberg

Kontakt für Presseanfragen
kommunikation@lifbi.de
Telefon: +40 (0) 951 / 863-3573

DOI: [10.5157/LifBi:Bericht:02:ReGES:1.0](https://doi.org/10.5157/LifBi:Bericht:02:ReGES:1.0)

Weitere Ausgaben finden Sie unter
www.lifbi.de/Transferberichte

ANHANG | Originalliteratur

(an Publikationen beteiligte Autorinnen und Autoren des ReGES-Teams sind magenta hervorgehoben):

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2020).

Migrationsbericht der Bundesregierung. Migrationsbericht 2019. Verfügbar unter:

https://www.bmi.bund.de/SharedDocs/downloads/DE/veroeffentlichungen/themen/migration/migrationsbericht-breg-2019.pdf?__blob=publicationFile&v=2

Gentile, R., Heinritz, F. & Will, G. (2019). Übersetzung von Instrumenten für die Befragung von Neuzugewanderten und Implementation einer audiobasierten Interviewdurchführung (LifBi Working Paper No. 86). Bamberg: Leibniz-Institut für Bildungsverläufe. Verfügbar unter: https://www.lifbi.de/Portals/13/LifBi%20Working%20Papers/WP_LXXXVI.pdf

Heinritz, F. & Will, G. (2021). Geflüchtete in Kindertagesstätten – Erste Ergebnisse der Befragung der institutionellen Kontextpersonen der ReGES-Studie (LifBi Working Paper No. 93). Bamberg: Leibniz-Institut für Bildungsverläufe. Verfügbar unter: https://www.lifbi.de/Portals/13/LifBi%20Working%20Papers/WP_XCIII.pdf

Homuth, C., Liebau, E. & Will, G. (2020). Der Einfluss sozialer und kultureller Aspekte auf den Kindertagesstättenbesuch von geflüchteten Kindern. Vortrag im Rahmen der gemeinsamen Tagung der Sektionen „Soziale Ungleichheit und Sozialstrukturanalyse“ und „Bildung und Erziehung“ der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, 13.11.2020, digital.

Homuth, C., Liebau, E. & Will, G. (2021). The role of socioeconomic, cultural, and structural factors in daycare attendance among refugee children. *Journal for Educational Research Online*, 13(1), 16–77. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.31244/jero.2021.01.02>

Homuth, C., Will, G. & von Maurice, J. (2020). Broken school biographies of adolescent refugees in Germany. In: A. Korntheuer, P. Pritchard, D. B. Maehler & L. Wilkinson (Hrsg.), *Refugees in Canada and Germany: From*

research to policies and practice (GESIS-Schriftenreihe, 25) (pp. 123–142). Köln: GESIS - Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften. Verfügbar unter:

https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/66728/ssoar-2020-Korntheuer_et_al-Refugees_in_Canada_and_Germany.pdf?sequence=4&isAllowed=y&lnkname=ssoar-2020-Korntheuer_et_al-Refugees_in_Canada_and_Germany.pdf

Homuth, C., Welker, J., Will, G. & von Maurice, J. (2020). The impact of legal status on different schooling aspects of adolescents in Germany. *Refuge*, 36(2), 45–58. Verfügbar unter: <https://refuge.journals.yorku.ca/index.php/refuge/article/view/40715/36589>

Ruland, M., Steinwede, A., Sandbrink, K., Lasaar, S. & Hess, D. (2019). Methodenbericht. ReGES-Erstbefragung C04. Bonn: infas.

Spörlein, C., Kristen, C., Schmidt, R. & **Welker, J.** (2020). Selectivity profiles of recently arrived refugees and labour migrants in Germany. *Soziale Welt*, 71(1–2), 54–89. Verfügbar unter: https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/0038-6073-2020-1-2-54.pdf?download_full_pdf=1&page=1

Steinhauer, H. W., Zinn, S. & **Will, G.** (2019). Sampling refugees for an educational longitudinal survey. *Survey Methods: Insights from the field*. Verfügbar unter: <https://surveyinsights.org/?p=10741>

von Maurice, J., Balaban, E., Will, G. & Roßbach, H.-G. (2020). Kinder mit Fluchthintergrund: Zur Bedeutung von Kindertageseinrichtungen für einen erfolgreichen Übergang in die Grundschule und den späteren Bildungserfolg. In S. Pohlmann-Rother, S. D. Lange & U. Franz (Hrsg.), *Kooperation von Kita und Grundschule Band 2: Digitalisierung, Inklusion und Mehrsprachigkeit – Aktuelle Herausforderungen beim Übergang bewältigen* (S. 45–80). Kronach: Carl Link.

Weigand, D. & Förster, C. (2020). Kommunikationsstrategien in einer Längsschnittstudie zur Bildungsintegration von Geflüchteten. *Praxiserfahrungen aus ReGES – Refugees in the German Educational System*. In M. Gonser, K. Zimmer, N. Mühlhäußer & D. Gluns (Hrsg.), *Wissensmobilisierung und Transfer in der Fluchtforschung. Kommunikation, Beratung und gemeinsames Forschungshandeln* (S. 55–69). Waxmann: Münster.

Welker, J. (2021). Relative education of recent refugees in Germany and the Middle East: Is selectivity reflected in migration and destination decisions? *International Migration*, 2021(00), 1–16. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.1111/imig.12853>

Will, G., Balaban, E., Dröscher, A., Homuth, C. & Welker, J. (2018). Integration von Flüchtlingen in Deutschland: Erste Ergebnisse aus der ReGES-Studie (Aktualisierung LifBi Working Paper No. 76). Bamberg: Leibniz-Institut für Bildungsverläufe. Verfügbar unter: https://www.lifbi.de/Portals/13/LifBi%20Working%20Papers/Aktualisierung_WP_LXXVI.pdf

Will, G., Becker, R. & Weigand, D. (2020). COVID-19 lockdown during field work—Challenges and strategies in continuing the ReGES study. *Survey Research Methods*, 14(2), 247–252. Verfügbar unter: <https://doi.org/10.18148/srm/2020.v14i2.7753>

Will, G., Gentile, R., Heinritz, F. & von Maurice, J. (2018). ReGES – Refugees in the German Educational System: Überblick über Forschungsdesign, Stichprobenziehung und Ausschöpfung der ersten Welle (LifBi Working Paper No. 75). Bamberg: Leibniz-Institut für Bildungsverläufe. Verfügbar unter: https://www.lifbi.de/Portals/13/LifBi%20Working%20Papers/WP_LXXV.pdf

Will, G. & Homuth, C. (2020a). Angekommen in der Kita? – Partizipation von Kindern aus Flüchtlingsfamilien in Kindertagesstätten. Vortrag im Rahmen der 3. Konferenz des Netzwerks Fluchtforschung, 18.09.2020, digital.

Will, G. & Homuth, C. (2020b). Education of refugee adolescents at the end of secondary school: The role of educational policies, individual and family resources. *Soziale Welt*, 71(1–2), 160–200. Verfügbar unter: https://www.nomos-elibrary.de/10.5771/0038-6073-2020-1-2-160.pdf?download_full_pdf=1&page=1

Will, G., Homuth, C., von Maurice, J. & Roßbach, H.-G. (Publikation zur Veröffentlichung eingereicht). Integration of recently arrived underage refugees: Research potential of the study ReGES – Refugees in the German Educational System.

Die Zahlen zu Asylbeantragungen sind den jeweiligen Jahresangaben der Reihe „Das Bundesamt in Zahlen“ des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge entnommen:

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2011). Das Bundesamt in Zahlen 2010. Asyl, Migration, ausländische Bevölkerung und Integration. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Verfügbar unter: <https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/BundesamtinZahlen/bundesamt-in-zahlen-2010.html>

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2012). Das Bundesamt in Zahlen 2011. Asyl, Migration, ausländische Bevölkerung und Integration. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Verfügbar unter: <https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/BundesamtinZahlen/bundesamt-in-zahlen-2011.html>

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2013). Das Bundesamt in Zahlen 2012. Asyl, Migration und Integration. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Verfügbar unter: <https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/BundesamtinZahlen/bundesamt-in-zahlen-2012.html>

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2014). Das Bundesamt in Zahlen 2013. Asyl, Migration und Integration. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Verfügbar unter: <https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/BundesamtinZahlen/bundesamt-in-zahlen-2013.html>

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2015). Das Bundesamt in Zahlen 2014. Asyl, Migration und Integration. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Verfügbar unter: <https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/BundesamtinZahlen/bundesamt-in-zahlen-2014.html>

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2016). Das Bundesamt in Zahlen 2015. Asyl, Migration und Integration. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Verfügbar unter: <https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/BundesamtinZahlen/bundesamt-in-zahlen-2015.html>

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2017). Das Bundesamt in Zahlen 2016. Asyl, Migration und Integration. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Verfügbar unter: <https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/BundesamtinZahlen/bundesamt-in-zahlen-2016.html>

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2018). Das Bundesamt in Zahlen 2017. Asyl, Migration und Integration. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Verfügbar unter:

<https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/BundesamtinZahlen/bundesamt-in-zahlen-2017.html>

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2019). Das Bundesamt in Zahlen 2018. Asyl, Migration und Integration. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Verfügbar unter:

<https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/BundesamtinZahlen/bundesamt-in-zahlen-2018.html>

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2020). Das Bundesamt in Zahlen 2019. Asyl, Migration und Integration. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Verfügbar unter:

<https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/BundesamtinZahlen/bundesamt-in-zahlen-2019.html>

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2021). Das Bundesamt in Zahlen 2020. Asyl. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Verfügbar unter:

<https://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Statistik/BundesamtinZahlen/bundesamt-in-zahlen-2020-asyl.html>